

Vom 28. Juni bis und mit 6. Juli hielt sich die Schafstelze stets im gleichen Revier auf. Dieses bestand aus zwei Kulturwiesen, die durch ein Gütersträsschen getrennt waren. Im Nordosten waren sie ebenfalls von einem Gütersträsschen abgegrenzt, dem entlang der Giessenkanal verläuft. Die Strässchen werden von wenigen Tännchen und Laubbäumen begleitet. Zur Nahrungssuche begab sich die Stelze auf abgemähte Wiesenstreifen. So befand sie sich z. B. am 28. Juni in Gesellschaft junger und alter Bachstelzen und junger Bergstelzen auf einem mit Emd belegten Wiesenstreifen. Auch von Pflanzenstengeln aus machte sie oft Jagd auf Insekten. Ferner pflegte sie regelmässig auf den Strässchen und am Strassenrand Nahrung zu suchen.

Während der ganzen Beobachtungszeit sang sie sehr ausdauernd; auch während der Nahrungssuche konnte man sie oft singen hören. Der Gesang bestand aus einem *z r i e h — z r i e h*, das erste in aufsteigendem, das zweite in absteigendem Tonfall. Hie und da glaubte ich auch ein *z i e r — z i e r* zu vernehmen. Als Singwarten benützte sie kräftige Stengelpflanzen wie Kerbel und Ampfer, sowie die Tännchenspitzen und Drahtzäune. Es war jedesmal ein prächtiger Anblick, wenn die Schafstelze während des Singens auf der Warte das Köpfchen aufwärts streckte, die Flügel seitlich leicht vom Körper abhob und ein leichtes Zittern durch die Flügel ging. Auch ein leichtes Schwanzzucken begleitete manchmal den Gesang. Von der Singwarte aus liess sie stets das *z w e i f a c h e z r i e h — z r i e h* hören. Häufig führte sie kleine Balzflügeln aus und wechselte dabei auf eine andere Warte. Bei diesen Balzflügeln brachte sie immer ein *d r e i f a c h e s z r i e h*. Zuweilen verjagte sie andere Vögel (Rauchschwalbe, Bachstelze, letzterer folgte sie auf ziemlich weite Distanz). Beim Wegfliegen zur Nahrungssuche rief sie *z i e b*.

Am 7. Juli traf ich die Stelze westlich ihres bisherigen Aufenthaltsortes an, in den Allmendgärten beim Reusskanal. Sie sang von Topinamburstauden aus und wechselte auf blühende Kartoffelstauden hinüber, ihre Balzflügeln ausführend. Am 8. Juli sah ich sie noch einmal, aber einige Tage später fand ich sie nirgends mehr.

Hans Meier, Altdorf

**Die Störche im Elsass im Jahre 1950.** — Das Jahr 1950 war für unsere Störche, *Ciconia ciconia*, noch schlechter als das vorhergehende Jahr, über welches im OB 47: 79—93 berichtet wurde. Schon die Rückkehr aus dem Winterquartier war schleppend. Sie erstreckte sich von Ende Februar bis Ende Mai. Die Hauptspitze lag Mitte März und eine kleinere Mitte April für den ersten und Ende März bezw. Anfang Mai für den zweiten Storch der eingetroffenen Paare.

Nur 115 (57%) der erfassten Horste (204) waren von einem Paar besetzt, und von diesen zogen 74 (64%) Junge auf. Im Oberelsass war der Tiefstand besonders spürbar. Hier hatte nur ein Drittel der Horstpaare Nachwuchs, während im Unterelsass zwei Drittel der Horstpaare Junge hatten.

Die Jungenzahl war dementsprechend gering. Es wurden insgesamt 226 Junge erbrütet, von denen 20 verloren gingen: 6 wurden von den Altvögeln aus dem Horst geworfen, einer verunglückte in einer elektrischen Leitung, 8 kamen aus unbekanntem Ursachen um, 2 wurden dem Zoo Strassburg und 3 dem Schweizerischen Ansiedlungsversuch übergeben. In der Folge traten 206 Jungstörche, 10 davon bringend, die Reise nach Afrika an.

Ein einziger Altstorch kam ums Leben; er wurde vom Blitz erschlagen. Der Abzug erfolgte Mitte August, ohne dass, wie in anderen Jahren, Storchansammlungen beobachtet wurden.

A. Schierer, Strassbourg

**Ein Massengrab von Störchen.** — Von Herrn EUG. KIENZLER sen., Schornsteinbauer in Mulhouse (Elsass), erhielt ich einen interessanten Bericht über Storchfunde in Fabrikschlotten. Er schreibt darin unter anderem: Die ausser Betrieb

gesetzten Fabrikschlote sind recht verhängnisvoll für die schönen Tiere und wurden schon manchem Storch zum traurigen Grabe. Die obere Landefläche des Schlotens ist mit Russ gesättigt, der bei Regenwetter schlüpfrig wird, so dass ein anfliegender Vogel ausgleiten und in die Tiefe fallen kann. Werden solche Schlote nicht bald abgebrochen, da sie nur vorübergehend stillgelegt sind, so sollte man unbedingt das Russloch über dem Boden offen lassen, damit herabgefallene Tiere ins Freie entweichen können. Diese Massnahme wird aber leider deshalb meist unterlassen, weil man — ganz ohne Grund — befürchtet, dass der Blitz bei offenstehender Reinigungstüre eher ins Kamin einschlagen würde.

Ueber die Osterfeiertage des Jahres 1893 arbeitete KIENZLER, damals 15 Jahre alt, in einem Grossbetrieb in Mulhouse. Auf einem schon 15 Jahre ausser Betrieb stehenden viereckigen, 40 m hohen Kamin machten die Störche grossen Lärm. Als er die Reinigungstüre öffnete, stand zu seinem Schrecken ein Storch vor ihm. Er schlug die Türe zu, und als er später wieder hineinsah, war der Storch verschwunden. Nun fand sich im Kamin in 2½ m Höhe ein etwa 8 m langer, 1 m breiter und 2.40 m hoher Rauchkanal, der 50 cm tief mit Wasser gefüllt war. Dorthin hatte sich der Storch geflüchtet. Er konnte gefangen werden und wurde dann im Kesselhaus gebadet, gereinigt und getrocknet. Die Arbeiter boten ihm Wurst und Brot an, was er aber nicht nahm, und nach einiger Zeit liess man ihn frei. Im Rauchkanal aber machten KIENZLER und sein Begleiter eine grausige Entdeckung: Auf dem Wasser schwammen unzählige Knochen. Der Begleiter sammelte einen Eimer voll ein, um Pfeifenrohre daraus anzufertigen, während KIENZLER die Schädel mitnahm. Im ganzen lagen in diesem Kamin die Ueberreste von mehr als 50 Störchen. Als die Werkleitung vom Knochenfund der Kaminhandwerker erfuhr, liess sie das zur Storchenfalle gewordene Unglückskamin sofort abbrechen.

In einem anderen Kamin in Dornach (bei Mulhouse) wurden zwei Skelette sowie drei Vögel mit noch erhaltenem Gefieder gefunden. Es könnten noch weitere derartige Storchfunde aufgezählt werden. Die meisten Unfälle in Fabrikschlotten eigneten sich in der Nähe bewohnter Horste.

Herr KIENZLER hat sich bei seinem Handwerk stets für die Störche eingesetzt und wurde auch von verschiedenen Fabrikbesitzern zugezogen, um gefährdete Kamin-Horste sicher zu befestigen oder Unterlagen für neue anzubringen. Es ist ihm ein besonderes Anliegen, auf die Gefährlichkeit stillgelegter Fabrikschlote für den Storch aufmerksam zu machen, damit in Zukunft derartige Unfälle verhütet werden können.

A. Schierer, Strassbourg

#### **Interessante Ringfundmeldungen der Vogelwarte Sempach. —**

**Rabenkrähe, *Corvus corone*:** Am 27. Mai 1948 beringte J. P. ZINDER in einem Krähenest 4 Jungvögel. Einer von ihnen mit Ring Nr. 957 667 wurde am 29. Dezember 1950 in St. Trivier sur Moignans (Ain, Frankreich), 250 km südwestlich vom Beringungsort, erlegt. Dieser Fund zeigt, dass ein Teil unserer Krähen gewandert. Der Beringung nestjunger Krähen sollte vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden.

**Bergfink, *Fringilla montifringilla*:** Am Jorat bei La Sallaz ob Lausanne fing J. TRUB mit dem Spannetz am 12. Dezember 1950 Bergfinken aus einem grösseren Schwarm. Das adulte Männchen mit Ring Nr. 284 077 wanderte mit andern wenige Tage später wieder aus der Gegend weg und wurde am 28. Dezember 1950 bei Loriol (Drôme, Frankreich) gefangen und getötet. Entf. 240 km SSW. Die Wanderung der massenhaft bei uns eingefallenen Bergfinken scheint demnach noch über die Schweiz hinaus weiter nach Südwesten fortgesetzt worden zu sein.

**Rauchschwalbe, *Hirundo rustica*:** Zu Beginn des Jahres 1951 erhielt die Vogelwarte Sempach von der Schweiz. Gesandtschaft in London die Nachricht, dass